

bei den Großbänden zwischen 30 und 40 cm – trotz des Verzichtes auf das Quinquagenenschema – einzuordnen, verfügt zudem über Fortsetzung und Beiwerk.

Auch für diese Form sind die Anweisungen von Martins Vorrede aufsorgfältigste beachtet. Nur der Zeilenspiegel, der nicht ausdrücklich angegeben war, ist freier gehandhabt.

Die annalistische Anordnung nach Inkarnationsjahren, auf den gegenüberliegenden Zeilen in strenger Korrespondenz ausgeworfen, ist sorgsam gewahrt. Allerdings beansprucht der Text für ein einzelnes Jahr meist mehr als eine Zeile. Der Abschreiber entgeht so dem Dilemma, mit dem Platz nicht auszukommen, er kann beliebig dehnen und muß nicht mit Kolumnen den folgenden Textblock stören.

Für diese Klasse ließ sich bislang nur ein Textzeuge nachweisen, bei dem das Prinzip vollständig beibehalten ist, nämlich die mit Miniaturen geschmückte Prachthandschrift der Pariser Nationalbibliothek Lat. 5142, in der Martins Chronik an den „Liber Pontificalis“ anschließt. Ansätze dieses Typs finden sich sonst häufig auf den ersten Seiten von Handschriften der Klasse III, deren Schreiber sich zunächst der Forderung nach Annalistik bewußt waren, bald aber sich dieser Fessel entledigten. Im Grunde setzt dieser Typus sogar ein verfeinertes Verständnis der Materie voraus, da man nicht zeilenweise kopierte, sondern die Anordnung erneut zu formen suchte. Die Pariser Handschrift verdient daher nicht nur das Interesse der Kunsthistoriker wegen ihres Miniaturenschmucks, sie ist auch wissenschaftsgeschichtlich von Bedeutung, weil sie Zeugnis einer eindrucksvollen und durchdachten Präsentation einer komplizierten Materie ist.

Da es sich um einen Text nach der Rezension Weiland Cc handelt, wurde Raum für die reichhaltigere Darstellung benötigt. Diesem Bedürfnis kam die gewählte Form entgegen. Die bis 1277 reichende Tabelle, die bei Handschriften der Klasse I nur 26 Blatt zugebilligt erhält, nimmt hier 66 Blatt in Anspruch. Der Zeilenspiegel liegt bei 38 gegenüber sonst 50–55 Zeilen der Klasse I; diese großzügige Verteilung gestattet, annähernd das Doppelte, d. h. 2 Zeilen für das Jahr anzusetzen. Da der Kodex zudem groß, nämlich 38 cm hoch ist, ist die Schrift sehr aufwendig ausgeführt. Der Schreiber liefert den „Liber Pontificalis“ und die Einleitungsteile von Martins Chronik in zwei Kolumnen, Martins Tabelle aber in einem Textblock.

Die Chronik wurde von der Hand des Schreibers bis 1328 fortgesetzt, ist also nach diesem Zeitpunkt erstellt. In der Vorrede, wo gewöhnlich Papst Johannes XXI. (1267–77) erwähnt ist, wird hier Johann XXII. (1316–34) genannt. Auch diese Korrektheit ist auffällig, gewöhnlich